

**Predigt des Erzbischofs Friedrich Kardinal Wetter
beim Requiem für Herrn Prof. Dr. Theodor Friedrich Hellbrügge
am 8. März 2014 in München-St. Ludwig**

Am 21. Januar ist Professor Hellbrügge von uns gegangen, im hohen Alter, „satt an Jahren“, wie es in der Bibel von den Patriarchen heißt, und reich an Leben. Die wissenschaftliche Welt hat den großen Kinderarzt gewürdigt, den Begründer der deutschen Sozialpädiatrie und Gründer des Kinderzentrums München. Sein Wirken strahlte aus in den Osten bis nach Japan und in den Westen bis nach Amerika. Daran zeigt sich die Fruchtbarkeit seines Wirkens. Davon zeugen auch die zahlreichen Ehrungen und Auszeichnungen im In- und Ausland.

Hier in der St. Ludwigskirche hatte Herr Prof. Hellbrügge seine kirchliche Heimat. Darum haben wir uns heute hier versammelt, wo er so oft gebetet und den Gottesdienst mitgefeiert hat, um Gott für diesen begnadeten Kinderarzt zu danken. Denn er war ein großes Geschenk für unzählige Menschen. Denken wir nur an die vielen Kinder, denen er mit seiner ärztlichen Kunst geholfen hat, und an deren besorgte Eltern. Für diesen großen Arzt und sein segensreiches Wirken danken wir miteinander Gott in dieser Eucharistiefeier.

Was hat ihn wohl bewegt, sein Leben der Kinderheilkunde zu verschreiben? Er war ein Familienmensch. Er war die Mitte seiner großen Familie und umfasste alle bis hin zu den Urenkeln mit väterlicher Liebe.

Er war ein Krippenfreund und sammelte Krippen. Es war eine gute Fügung, dass er zu Hause starb, als seine Krippen aufgestellt waren. Die Krippen lenkten seinen Blick auf die heilige Familie mit dem Jesuskind in der Mitte. In diesem Kind ist der Sohn Gottes Mensch geworden, ein Kind wie alle Kinder unserer Erde. Das Besondere dieses Kindes in der Krippe aber ist es, dass in ihm Gottes Liebe menschliche Gestalt angenommen hat, wahrnehmbar in menschlichen

Worten und Taten. Und neben dem Kind war seine Mutter Maria zu sehen. Als gläubiger Vater gab er seinen Kindern den Glauben an Jesus Christus weiter und weckte in ihnen auch die Liebe zu Maria, indem er sie immer wieder zur Maiandacht mitnahm. Und seine liebe Frau Jutta, die Mutter seiner sechs Kinder, stand ihm stets treu zur Seite.

Diese Züge im Bild unseres Verstorbenen lassen uns vielleicht ein wenig verstehen, warum er sich in seinem ärztlichen Beruf der Kinderheilkunde verschrieb.

Im Evangelium hörten wir, mit welcher großer Herzlichkeit sich Jesus den Kindern zugewandt hat. Mütter wollten ihre Kinder zu Jesus bringen. Doch die Jünger wiesen sie zurück. Da wurde Jesus unwillig und sagte: „Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht!“ Dann nahm er die Kinder in seine Arme; er legte ihnen die Hände auf und segnete sie (Mk 10,14.16). Ein anderes Mal stellt Jesus ein Kind in die Mitte seiner Jünger, nimmt es in seine Arme und sagt: Wer ein solches Kind aufnimmt, nimmt mich auf und auch den, der mich gesandt hat, den Vater (Mk 9,36 f.).

So hat auch Theodor Hellbrügge das Kind in die Mitte seines ärztlichen Wirkens gestellt. Einfühlsam und mit großer Liebe hat er sich den kranken Kindern zugewandt, um ihnen mit seiner ärztlichen Kunst Heilung zu bringen.

Wie die Evangelien berichten, hat Jesus Menschen geheilt; eine heilende Kraft ging von ihm aus, heißt es in der Bibel. Und er hat auch seinen Jüngern aufgetragen: Heilt Kranke! (Mt 10,8). Das hat Theodor Hellbrügge getan. Mit seiner ärztlichen Kunst hat er viele geheilt. Und sein heilendes Wirken setzt sich nun weltweit fort in seiner Stiftung.

Mit Hingabe und Kraft hat er sich seinen kranken Kindern gewidmet, ähnlich jenem deutschen Arzt, Josef Friedrich Haas, der in der 1. Hälfte des 19. Jhd. in Moskau lebte und wegen seines segenreichen Wirkens vom Zar zum Leiter des Gesundheitswesens der ganzen Stadt bestellt wurde. Der Volksmund nennt ihn den heiligen Doktor von Moskau. Auf seinem Grabstein sind seine Worte festgehalten: „Beeilt euch, Gutes zu tun!“ Wie Josef Friedrich Haas hat sich auch Theodor Friedrich Hellbrügge Zeit seines Lebens bis ins hohe Alter beeilt, Gutes zu tun.

Woher aber hatte er die Kraft zu solch rastlosem Wirken? Am Eingang seines Kinderzentrums hatte er eine große Darstellung des gekreuzigten Heilandes anbringen lassen. Dieses Kreuz war ihm sehr wichtig. Wenn er Gäste durch sein Haus führte, begann er dort vor dem gekreuzigten Herrn, der seine Arme weit ausbreitet. Er wies auf ihn und sagte: Er heißt uns hier willkommen. Der Anblick des Gekreuzigten sollte ihnen zeigen, dass Jesus unsere Krankheiten getragen hat, wie schon der Prophet Jesaja verkündete (Jes 53,4), auch die Krankheiten der Kinder, die man in das Kinderzentrum brachte. Dieser Anblick sollte auch Trost spenden; denn durch die Wunden des gekreuzigten Jesus sind wir geheilt, sagt der hl. Petrus (2 Petr 2,24).

In der Lesung hörten wir die Botschaft des Apostels Paulus: „Wir verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,23 f.).

Der gekreuzigte Herr war unserem Heimgegangenen die Quelle seiner Kraft. Im christlichen Glauben wusste er sich tief mit ihm verbunden. Er war überzeugt: Ich bin nie allein. In allem was ich tue, ist der Herr bei mir. Von seinem Geist

ließ er sich leiten. Er betete darum vor Entscheidungen um das Licht des göttlichen Geistes und vertraute sich seiner Führung an.

Dieses gläubige Wissen gab ihm ein unverwüstliches Gottvertrauen. Auch bei großen Schwierigkeiten hat er nie den Mut verloren. Er hielt sich fest an der Hand des Herrn. An seiner Hand hat er gelebt. Darum hat er auch stets nach vorne geschaut.

Vor einiger Zeit besuchte Papst Franziskus das Haus der Schwestern der Mutter Teresa von Kalkutta im Vatikan. Bei seinem Abschied sagte er: „Die Musik dieses Hauses ist die Liebe“. Das war auch das Bestreben von Theodor Hellbrügge: Die Musik seines Kinderzentrums sollte die Liebe sein, und dies nicht nur im Münchener Kinderzentrum, sondern auch in den über 200 Sozialpädiatrischen Zentren im In- und Ausland, die auf seine Initiative hin errichtet wurden. Darauf legte er größten Wert. Denn die Liebe war die Musik seines eigenen Lebens.

So ist er für unzählige Menschen ein Segen geworden, für die vielen kranken Kinder, denen er helfen konnte, und für ihre Eltern, die um ihre Kinder bangten. Jetzt ist er von uns gegangen. Aber das Werk, das er in Gang gebracht hat, geht weiter und wird weiterhin kranken Kindern und ihren Familien Segen bringen.

Für dieses große Geschenk danken wir nun Gott. Wir tun dies in einer Eucharistiefeier. Sie ist ja eine Feier des Dankes an Gott für das Heil, das er uns in seinem Sohn Jesus Christus geschenkt hat. Unseren Dank legen wir nun in Jesu Hand, an der Theodor Hellbrügge sich festgehalten und gelebt hat. Unser Herr Jesus Christus möge unseren Dank vor das Angesicht des himmlischen Vaters tragen.

Wir sollten es aber bei diesem Dank nicht bewenden lassen. Theodor Hellbrügge ist uns auch ein Vorbild geworden, ein Vorbild dienender Liebe. Er ermutigt uns, sie zu leben, wie er es getan hat. Er hat diese Liebe als Arzt gelebt. Jeder von uns kann dort, wo er hingestellt ist, in Liebe dienen. Jeder von uns kann sich beeilen, Gutes zu tun, auf dass die Liebe in uns allen die Musik unseres Lebens werde, damit auch wir zum Segen werden für andere.

Vor seinem Sterben sagte Jesus: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen“ (Joh 12,32). Das hat sich nun an Theodor Hellbrügge erfüllt. Er ist hinausgestorben aus dieser Welt und hineingestorben in die Arme des Herrn. Am Kreuz waren diese Arme weit ausgebreitet, um uns zu umfassen. Jetzt sind sie immer noch ausgebreitet, aber nun sind es die Arme des Auferstandenen. Mit ihnen zieht Jesus unseren heimgegangenen Bruder zu sich und lässt ihn teilhaben an seiner Auferstehung. Er, der so viele Kinder auf dieser Erde geheilt hat, findet nun in Jesu Armen das endgültige, unvergängliche Heil, das Leben mit dem auferstandenen Herrn am Herzen Gottes, des Vaters.

Amen.